

# Jetzt ist die Zeit der Gnade

**Predigt aus 2. Korinther 6,1 – 16**

**im Gottesdienst  
am 25. April 2004  
im Basler Münster**

**Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen**

**Lesung: Johannes 21,15 - 19**

Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, dass ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangt.

Denn er spricht (Jesaja 49,8): »Ich habe dich zur Zeit der Gnade erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.« Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!

Und wir geben in nichts irgendeinen Anstoß, damit unser Amt nicht verlästert werde; sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Verfolgungen, in Mühen, im Wachen, im Fasten, in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig; als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben.

O ihr Korinther, unser Mund hat sich euch gegenüber aufgetan, unser Herz ist weit geworden.

Eng ist nicht der Raum, den ihr in uns habt; eng aber ist's in euren Herzen.

Ich rede mit euch als mit meinen Kindern; stellt euch doch zu mir auch so und macht auch ihr euer Herz weit.

Zieht nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit zu schaffen mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus überein mit Beliar? Oder was für ein Teil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen?

Was hat der Tempel Gottes gemein mit den Götzen? Wir aber sind der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht (3. Mose 26,11-12; Hesekiel 37,27): »Ich will unter ihnen wohnen und wandeln und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein.«

2. Korinther 6,1-16

## I

Liebe Gemeinde!

Jetzt ist die Zeit der Gnade! schreibt der Apostel Paulus und will auch uns das Herz auf tun. Nicht eng soll es sein in unserem Inneren. Nicht misstrauisch aus kritischer Distanz sollen wir hören. Nein, das Herz des Apostels hat sich aufgetan, und weit, möchte er, sollen auch unsere Herzen sein. Denn jetzt ist die Zeit der Gnade! Auch an diesem Morgen, liebe Gemeinde, ist Gott da für uns und wir dürfen einen neuen Anfang machen mit seinem Wort! Was auch immer wir mit uns tragen: Mühsal und Kämpfe der vergangenen Woche, Schuld und Sünde, die uns vielleicht lange schon drücken, Enttäuschungen über uns und andere – was auch immer wir mit uns tragen: wir dürfen es ablegen vor Gott und dürfen ihm anbefehlen, was aus unserem Leben wird.

Was sind wir für glückliche Menschen, liebe Gottesdienstgemeinde, dass wir nicht einsam für uns allein durchs Leben gehen müssen, dass wir nicht einsam für uns allein die Verantwortung für alles tragen. Wir haben einen Gott, der uns geliebt hat! Jesus ist uns zum guten Hirten geworden. Er behütet uns dort in der Ewigkeit und hier in der Zeit. Und jetzt schon sorgt er dafür (wie er damals am Anfang dafür gesorgt hat mit Petrus), dass Menschen da sind, die sein Wort weitersagen und so eine Zeit und einen Raum der Gnade schaffen.

Die Zeit der Gnade – der Gnade, nicht des Gerichts! Das heisst aber auch: Noch nicht die Zeit der vollendeten Liebe. Wir leben vielmehr in der Zeit, in der sich alles gnädig zum Guten ändern kann. Noch spricht Gott nicht sein letztes Urteil. Noch ist er nicht da mit seiner ewigen Macht (so dass alles ist und bleibt, wie es ist). Noch ist Gott da mit der Gnade seines Wortes!

Wir haben es am Ostertag gehört, liebe Gemeinde (in der Predigt zu 2. Korinther 5,11-17): Nach seiner Auferstehung hat sich Jesus nicht allen Menschen gezeigt. Er will nicht, dass wir das Leben aus eigener Erkenntnis und eigener Kraft fassen und festhalten. Er will uns ein Leben schenken, das aus der Gnade Gottes fliesst und ganz in seinem Dienst steht. Darum greift er mit seinem Wort in unsere Herzen und schenkt uns eine neue Art der Erkenntnis. Er überzeugt uns, so dass wir frei werden vom Egoismus und bereit zum Dienst an seiner Liebe.

Das ist die Gnadenzeit: Alles, alles in deinem und meinem Leben, kann und soll sich zum ewig Guten verändern! Das heisst aber auch (Paulus sagt das eindringlich, mahnend): es kann sich auch etwas verändern zum ewig Bösen hin. Es kann sein, dass wir die Gnade Gottes vergeblich empfangen, dass die Osterlieder verhallen und nichts von ihnen fasst in unserem Leben Wurzel.

## II

Das soll nicht sein! sagt Paulus. Gott will es nicht! Und darum will auch Paulus selber seinen Dienst am Wort so tun, dass dieses Schreckliche nicht geschieht. Paulus will seinen Verkündigungsauftrag so erfüllen, dass er niemandem einen Anstoss gibt.

Was heisst das? Wie sieht das Leben im Dienst der Gnade Gottes aus?

Wenn wir diese Frage an den Apostel Paulus richten, liebe Gemeinde, dann sagt er uns: ein Leben im Glauben ist voll von Spannungen und steht vor gewaltigen Widersprüchen. Das Wort Gottes führt uns nicht gradlinig zu schönen Gemeinschaftserlebnissen. Es schenkt uns nicht Erfolg und Wellness und glückliche Harmonie. Im Gegenteil! Jesus ist auferstanden – aber er will seine Macht nicht demonstrieren. Darum müssen wir alle im Glauben auch grosse Lasten und Traurigkeiten erdulden.

Wenn wir das einmal gehört haben und dann noch genauer lesen, dann merken wir: es gibt für den Apostel Paulus Widersprüche von zwei ganz verschiedenen Arten. Zum einen gibt es Spannungen, die der Apostel in seiner eigenen Personen vereint, Gegensätze, die ein Mensch im Glauben aushalten muss. Zum andern aber gibt es Gegensätze, die nicht in unsere Person hinein gehören, Mächte, da sagt der Apostel: Entweder-oder! Kein Mensch kann dem einen und dem andern dienen! Es sind also zwei grundverschiedene Arten von Gegensätzen (ich sage das noch einmal, weil es so wichtig ist), die der Apostel kennt: Zum einen Gegensätze, die wir im Glauben erdulden müssen. Zum andern Gegensätze, mit denen sich ewig Unvereinbares gegenübersteht. Da können und dürfen wir nichts anderes, als uns von dem einen ab- und dem anderen zuwenden. Beides gibt es (wenn ich es noch etwas philosophisch sagen darf): Gegensätze, die zum Leben gehören, wie der Tao das von Yin und Yang sagt, und andere Gegensätze, die auf ewig gegeneinander stehen, wie beispielsweise die Urvölker und der Islam das von gut und böse sagen.

Paulus entfaltet dies (wie gewohnt) mit unerhört präzisen Worten. Die Lutherübersetzung gibt diese Präzision nicht ganz wieder (die modernen Übersetzungen noch viel weniger).

Zuerst beschreibt Paulus, in was für einem Umfeld der Dienst an der Gnade Gottes steht. Mit zehn Begriffen führt er uns mit sich hinab, immer tiefer in Unerfreuliches und Demütigendes hinein: „In Geduld, Trübsalen, Bedrängnissen, Ängsten, Schlägen, Gefängnissen, Verfolgungen, Mühen, Schlaflosigkeit, Hunger“. Das ist hier auf Erden das Umfeld der Gnade Gottes. Dann aber führt Paulus uns mit acht hellen, tröstlichen Begriffen wieder aufwärts: „In Lauterkeit, Erkenntnis, Grossmut, Güte, heiligem Geist, ungeheuchelter Liebe, im Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes“!

Auch das ist das Umfeld der Gnade Gottes. Beides: der Zug hinab, und der Zug hinauf: beides gehört zum Glauben an die Gnade Gottes. In dieser grossen Spannung stehen wir im Glauben.

Dann stellt der Apostel drei verschiedene Mittel, wie das Wort wirkt, einander gegenüber: (1) Waffen zur Rechten und zur Linken, (2) Herrlichkeit und Schande, (3) Schlechtes, das man redet, und Gutes, das man redet. Durch diese Gegensätze und in ihnen will Gott gnädig wirken: durch kraftvoll gradlinige und schwach und hilflos wirkende Waffen, durch die Ehre, die das Wort Gottes unter den Menschen erfahren kann, und durch die Schande, die ihm zu teil wird, wenn es verachtet und verdrängt wird; durch Verleumdungen und durch Lobreden, die dem Dienst am Wort zu teil werden: auf so widersprüchliche Arten geht der Dienst am Wort Gottes voran.

Schliesslich beschreibt Paulus mit sieben Wortpaaren die unterschiedlichen Erscheinungsweisen seines Dienstes. Wir stehen da „wie Betrüger, und wir sind doch wahrhaftig, wie Unbekannte, und sind doch solche, die man durch und durch kennt, wie Sterbende, und sieh! wir leben, wie Traurige, und doch immer fröhlich, wie arme, die viele reich machen, wie solche, die nichts haben und doch alles umgreifen“. Solche Gegensätze prägen das Leben des Apostels. Solche Gegensätze gehen auch durch unser Glaubensleben, liebe Gemeinde. Manchmal halten wir diese Spannungen fast nicht mehr aus! Wir schauen hinauf zu Christus und freuen uns an seinem Triumph über den Tod, und leben doch hier in grosser Mühsal und unruhiger Angst. Wir fühlen uns elend und arm, und gleichzeitig haben wir im Evangelium einen so unerschöpflich reichen Vorrat an wunderbaren Verheissungen.

Manchmal, liebe Gemeinde, kommen wir uns wirklich vor wie Betrüger. Wir haben Menschen erzählt von der Gnade Gottes und haben erlebt, dass diese Botschaft hilfreich in ihr Leben eingedrungen ist. Aber dann haben wir auch gesehen: Das Gotteswort führt die Menschen in neue Kämpfe und neue Gefahren hinein! Wer die Bibel liest, sieht Dinge, die man sonst nicht unbedingt sieht, und stellt Fragen, die für andere gar kein Thema sind. Da fragen wir uns manchmal: Wären die Menschen nicht wohler, wenn sie all das nicht kennen und bedenken müssten? Haben wir sie betrogen um ein sorgloses Lebensglück? hineingeführt in einen Dienst, der ihnen zu schwer wird? Und doch, liebe Gemeinde: kein Mensch führt einen anderen von sich aus auf diesen Weg des Glaubens. Wir haben einen Auftrag: Jesus hat es uns so befohlen. Er trägt die Verantwortung. Er bindet die Herzen mit seinem Wort und wir dürfen ein gutes Gewissen haben: Er wird niemanden betrügen und ins Leere führen.

Aber die Widersprüche *sind* gross! Der Glaube tut uns die Augen auf, dass wir die Menschen sehen – nicht wie sie sich selber gern sehen, auf den schönen Plakatwänden, immer jung und hübsch, in den stolzen Diskussionen oder netten Plauderstunden, immer frisch und geistig gewandt... Nein, im Glauben sehen wir die Menschen hinter den Kulissen, geplagt, voll Unruhe, die Menschen, die schnell alt werden, und keine AHV kann ihnen die Liebe sichern, die sie doch so nötig haben. Es macht traurig, die Menschen so zu sehen. Und doch, liebe Gemeinde, können wir nicht anders, als immer auch fröhlich sein! Wir wissen ja: Jesus wird das letzte Wort sprechen über einen jeden Menschen, und er hat sich erbarmt über die Kranken und Armen. Was kann uns besseres geschehen als dass er unsere erste und letzte Alters- und Hinterbliebenenversicherung ist? Er wird da sein und Möglichkeiten haben, wenn alle unsere Mittel längst erschöpft sind.

So ist das Glaubensleben: voller Gegensätze! Und so soll es sein, schreibt der Apostel, denn es ist die Zeit der Gnade: Vieles soll aufbrechen. Gott will uns weich haben in seiner Hand und will uns verändern zum ewig Guten hin.

### III

Nachdem das Paulus gesagt hat, öffnet er aber sein Herz noch weiter und verschenkt der Gemeinde seine ganze Liebe. Und da sagt er: Es gibt Gegensätze, auf die sich ein Mensch im Glauben gar nicht einlassen darf! Wo das Herz sich ganz auftut, müssen wir wissen von Mächten und Zusammenhängen, die uns zu gross und zu schwer sind. Man darf das Herz nicht für alle und alles öffnen! Das Herz muss sich schützen vor dem, was übermächtig böse ist.

Mit fünf Wortpaaren beschreibt der Apostel diesen Gegensatz: Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit, Licht und Finsternis, Christus und „Beliar“ (einer der vielen biblischen Namen für den Teufel), Gläubige und Ungläubige (man könnte auch übersetzen: Treue und Untreue) und schliesslich: Tempel Gottes und Götzenbilderdienst. Mit diesen Worten benennt der Apostel einen Gegensatz,

vor dem es für uns Menschen nur ein Entweder-oder geben darf. Das heisst nicht – leider! – dass wir dann immer auf der rechten Seite stehen. Leider nicht! Aber es heisst, und daran darf es für uns keinen Zweifel geben, dass es immer ein „Leider!“ ist, wenn wir auf der falschen Seite stehen, dass es eine Schuld ist, wenn wir in diesem Gegensatz untreu werden, und dass es dann immer nur einen rechten Weg für uns geben kann: den Weg, dass wir die Treulosigkeit bereuen und zurück auf die rechte Seite, zurück zu Christus und in das Licht seiner Gnade gehen. Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen, hat Jesus gesagt (Matthäus 6,24). So sagt jetzt Paulus: ihr könnt nicht der Tempel Gottes sein und euch gleichzeitig eigene Gottesvorstellungen machen und eure Herzen füllen mit etwas Göttlichem nach Wunsch. Ihr habt Gottes Wort in den Heiligen Schriften und könnt nicht sagen: das passt mir daran, und das nicht. Denn es ist nicht nur *eine* Macht am Werk. Der Teufel, hat Luther gewarnt, ist kein gutmütiger Hund, der brav auf seinem Polster schläft, während wir uns unsere schönen theologischen Gedanken machen. Und er ist auch kein läppischer Buhmann mit Hörnern und Klauen, so dass man ihn sofort erkennen kann. Nein, der Versucher zeigt sich so, wie er am Eingang unseres Münsters steht: verlockend und geistig überlegen anzusehen, und erst wenn er vorbei gegangen ist und man hinter seinen Rücken sieht, zeigt sich das Verderbliche. Er lockt mit scheinbar schönen, frommen und heilig wohltuenden Gottesbildern. Und so gilt das Entweder-Oder: der lebendige Gott und seine Apostel und ihr Wort – oder die eigenen Gottesvorstellungen, und nichts dazwischen.

So stellt der Apostel seine Gemeinde am Schluss seiner Ausführungen vor einen unversöhnlichen Gegensatz. Das macht uns unruhig. Gibt es den Teufel wirklich? Gibt es die Finsternis, in der *kein* Licht mehr scheint? Und was ist das: die Gesetzlosigkeit, die der Gerechtigkeit diametral gegenübersteht? Warum gibt es keine Grauzone dazwischen? Die „Anomia“, ist uns modernen Menschen ja wohl vertraut. Sie besteht in der „billigen Gnade“, von der Bonhoeffer schreibt, darin also, dass nicht mehr die Vergebung für die Übertretungen gefragt ist, sondern dass vielmehr das Recht selber aufgelöst und ungreifbar gemacht wird und der Unterschied zwischen Recht und Unrecht verschwimmt. So dass es nicht mehr die Gnade Gottes braucht, sondern nur das Verständnis dafür, dass wir alle Fehler machen. Ist diese Gesetzlosigkeit wirklich ein so absoluter Gegensatz zur Gerechtigkeit, dass es gar keine Vermittlung zwischen ihnen gibt, wie Paulus das meint?

Paulus will uns unruhig machen. Er will, dass wir spüren: wenn wir unser Herz auftun, geht es um Gegensätze, die zu gross sind für uns. Ich darf sie nicht verharmlosen. Es sind Gegensätze, für die es in Ewigkeit keine Vermittlung geben soll – nur Trennung und Scheidung. Es gibt Zusammenhänge, es gibt Wünsche und Möglichkeiten, es gibt auch soziale Verbindungen und Verpflichtungen, auf die wir uns nicht einlassen sollen. Denn wir können nicht, wie wir uns vielleicht einbilden, auf die andere Seite hinübergehen und diese zum Guten hin verändern. Denn Gott kommt nicht mit uns und gibt uns keine Verheissung, wenn wir auf diese Seite gehen. Wir können nur umkehren, aus der Finsternis wieder ins Licht, von der Gesetzlosigkeit wieder zur Gerechtigkeit!

Paulus will uns unruhig machen! Denn er will, dass wir nicht auf uns und unser Wissen, sondern auf das Wort der Gnade Gottes vertrauen. Jetzt ist die Zeit der Gnade! freut er sich. Jetzt ist das Wort da! Jetzt gibt es nur eines: diesem Wort vertrauen, ihm dienen, und von ihm verändert werden zum ewig Guten hin!

Denn, schreibt der Apostel am Schluss,

„wir sind der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht: Ich will unter ihnen wohnen und wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Darum geht aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt nichts Unreines an, so will ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr“. (2. Korinther 6,16-18)

So zitiert Paulus am Schluss dieses sechsten Kapitels Worte aus dem Alten Testament. Was diese Worte sagen, wie sie ein erstes Mal Wirklichkeit geworden sind, damals als das Volk Israel aus Ägypten ausgezogen ist, und wie das für uns heute wieder Wirklichkeit wird, das wollen wir im Familiengottesdienst in zwei Wochen zusammen mit den Kindern unserer Gemeinde bedenken und feiern. Amen.